

Das Osterfeuer, das hell brennen will!

Karfreitag 2009

Christian Stricker

Lasse ich mich senden? Wo soll ich mich senden lassen? Zu wem? Das sind Fragen, die mir nachgehen aus der Predigt vom letzten Sonntag. Gleichzeitig nahm mich Gott in der Vorbereitung an der Hand mit der dazu passenden Frage: Ist es uns eigentlich bewusst, wie elementar wichtig das Evangelium ist? Denn für wirklich Wichtiges stehe ich gerne ein.

Elementar wichtig!

Damals, nach dem ersten Osterfest machte eine nicht erwartete Entdeckung die Runde. Und zwar war es die Erkenntnis, dass das Kreuz, von dem viele gedacht hatten, es sei das Ende, dass sich dieses Kreuz zu einem dynamischen, vorwärts treibenden, leben spendenden Pfeil entwickelte, zur grössten Kraft, die existiert.

Oder anders gesagt: Viele konnten es damals nicht verstehen, was da mit ihrem „Heiland“ geschieht. Ein zum Himmelschreiendes Fragezeichen stand in der Luft. „Was soll das, Gott?“ Und der lebendige Gott machte aus diesem Frage-Ausrufezeichen einen Doppelpunkt, der zeigte, dass das echte Leben, die wirkliche Entwicklung erst jetzt kommt; den Doppelpunkt von Karfreitag und Ostersonntag. Darum gab Martin Luther dem schrecklichen Karfreitag den Namen „Guter Freitag“. Hier begann ein ganz neuer Schöpfungsakt. 2.Korinther 5,17: „Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

In Jesaja 53 wurde dieser Doppelpunkt, dieser Leben schaffende Moment bereits Jahrhunderte im voraus vorhergesagt. „Der Arm des Herrn ist offenbar geworden. Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelspross aus dürrer Erde.“ (Jesaja 52,1.2.)

Die dürre Erde hat dabei diesen Leben spendenden Wurzelspross echt nötig. In Jesaja 53 heisst es nämlich weiter: „Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg.“ (Jesaja 53,6)... Wenn der Karfreitag nicht wäre, so würden wir noch immer umherirren und uns fragen: Wo ist ein Orientierungspunkt, auf den wirklich Verlass ist? Wer kann mir Halt geben, der nicht doch wieder irgendwann entzogen wird? Ein Umherirren verstrickt, gefangen, umnebelt, versklavt im Gesetz, in Sünde und Schuld. „So waren auch wir, als wir Unmündige waren, unter die Elemente der Welt versklavt.“ Nehmen wir es wahr, wie massiv Menschen, die nicht auf Gott schauen, hin- und her geworfen werden? Je nachdem, was gerade besonders anziehend wirkt, was gerade Angst macht, was gerade von den Medien publik gemacht wird, werden Riesensprünge, - kurven gemacht. Und was mir auf diese Ostern hin besonders bewusst wurde: Mit wie wenig herumirrende Schafe vor Gott stehen. Was kann da schon geboten werden? „Gott, falls es dich gibt, kannst du mir bitte gnädig sein?“ „Gott, sei bitte ein lieber Gott! Gib mir bitte irgendwie ein o.k.“ Dabei weiss jeder Mensch: Es gibt Sachen, die kann ich annehmen. Es gibt „o.k.“s, die sind erklärbar. Während den Ferien war ich mit einem Kanulehrer unterwegs auf der Thur. Die Fahrt war echt wild und speziell lehrreich. Am Schluss fragte ich ihn, wie wir es nun machen mit der Rechnung. Er meinte: „Das ist schon gut, so musste ich nicht alleine auf den Fluss. Es hat mir auch Spass gemacht. Lass es bleiben.“ Wenn man so etwas hört, so stutzt man, stutze auf alle Fälle ich. Meint er es wirklich ernst? Darf ich dieses „o.k.“ jetzt wirklich annehmen? Ist es stimmig? Und wenn sich dann ein klares „ja“ ergibt, so macht das richtig Freude. Denn da ist eine nachvollziehbare Grosszügigkeit mit drin.

Daneben kennt aber jeder von uns Momente, bei denen wir sagen müssen: „Nein, das nehme ich dir nicht ab. Es kann doch nicht sein, dass du einfach so über diese Sache hinweggehst. Dieses o.k. ist so nicht logisch. Es gibt Verhaltensweisen, die sind so daneben, dass eine Reaktion zwingend nötig ist. Es begegnet uns zum Teil Gewalt, Masslosigkeit, Egoismus, Veruntreuung, Machtmissbrauch, wo ein leichtfertiges „Ist schon o.k.“ nicht glaubwürdig wirkt. Und in Bezug auf Gott kennt jeder Mensch

Punkte, wo er sagen muss: „Was ich mir geleistet habe, kann beim lebendigen, konkreten, heiligen Gott nicht wirklich aufgehen. Und da können Menschen Gott totschweigen. Sie können möglichst viele Religionen vermischen, so dass das personhafte Gottes darüber diffus, unkonkret wird, so dass ich eher daran glaube, dass ich am Schluss irgendwie ein „o.k.“ von einer höheren Macht erhalte. Und trotzdem schwingt das umherirrende Schaf mit, das sich ganz fest um seinen eigenen Weg kümmert, aber darüber nicht wirklich zur Ruhe kommt, weil die entscheidende Kindschaft, die Beziehung spürbar fehlt. Gott wäre doch absolut der Dumme, wenn er im Nachhinein unsere Sünde rechtfertigen würde. Das geht so nicht auf mit diesem „o.k. – dann halt!“ Und irgendwo spürt das der Mensch, auch wenn er noch so intelligent, aufgeklärt und modern ist. Und das treibt um! Und da sehnt sich der Mensch nach Erlösung.

Wie ist es: Habt ihr solche Zeiten gekannt oder kennt ihr solche Zeiten, in denen ihr euch vorkommt wie verirrte Schafe? Könnt ihr euch noch daran erinnern, wie es war, als ihr wie verirrte Schafe umhergeirrt seid und ihr euch vor allem um den eigenen Weg gekümmert habt? Merkt ihr, wie es ist, wenn einem eine klare Orientierung fehlt, einem zutiefst Frieden fehlt? Spürt ihr, was da alles geschieht? Jesus hat diese Not, dieses Elend, diese Ausweglosigkeit, diese Unruhe, Einsamkeit, Verlorenheit ans Kreuz getrieben. Das hat ihn motiviert, all diese Schmerzen, diese Schmach, diesen Tod auf sich zu nehmen. Denn ohne Karfreitag wären wir so arm dran. Und ebenso arm dran sind die, die den Karfreitag nicht kennen, nicht wahrnehmen.

Und direkt daneben steht der Vater, der als Gipfel seiner Liebe den eigenen Sohn opfert. Denn Gott ist kein „dann-halt“ Gott, sondern der Gott, der sich nach Erben, nach Kindern sehnt. „Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr leuchtet wie Himmelskörper.“ (Philipper 2,15). Gott opferte seinen Sohn, weil er euch, weil er uns als „Nachkommen“ vor sich sah. Jesaja 53,10: „Doch dem Herrn gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er Nachkommen sehen, er wird seine Tage verlängern.“ Dabei ist dies eine Kindschaft, die nicht erst im Himmel aufleuchtet, sondern bereits hier auf Erden sehr konkret wird. Dank Karfreitag gilt: Unsere Leiden, Krankheiten nahm der Messias, der Gesalbte, Jesus Christus auf sich. „Unsere Schmerzen hat er auf sich geladen.“ (Jesaja 53,4). In Jesaja beginnt Gott dort abzuladen, wo es in der Regel am meisten drückt; bei jenen Leiden, die oft im Verborgenen sind, manchmal niemand davon weiss. Bei Leiden, Krankheiten und Schmerzen, die gleichzeitig so nah, nicht abschüttelbar, oft lästig, eingrenzend, tiefgehend sind. Karfreitag ist der göttliche Weg, damit fortan Menschen kommen können und ihre Leiden, Krankheiten und Schmerzen abgeben, abwälzen, wegschieben, teilen können. Dabei gibt es Leiden, Krankheiten und Schmerzen, die Gott jetzt schon auf sich nimmt, die plötzlich weg sind. Und andere Leiden, Krankheiten und Schmerzen wird er auf sich nehmen, wenn er uns ganz zu sich holt. Karfreitag ist der Weg in Richtung einer Zeit ohne Leiden, Krankheiten und Schmerzen.

Gleichzeitig ist Ostern das Tor, bei dem die mindestens so hartnäckigen, tiefgehenden, anhänglichen Sünden entsorgt werden. „Er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen.“ (Jesaja 53,5). Der Sohn Gottes verreckt grausam, brutal am Kreuz, weil wir durch unsere Schuld so unendlich weit von Gott getrennt sind. Hier wird glaubwürdig, nachvollziehbar die Brücke gebaut, damit es ab jetzt möglich ist zu sagen: „Lebendiger Vater, vergib mir diese meine Schuld, weil Jesus, dein fleckenloser Sohn, stellvertretend für mich gestorben ist.“ Was einem Menschen bei allem gutem Willen nicht möglich ist („Niemand kann ein Mann seinen Bruder loskaufen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben“ Psalm 49,8) das ist Jesus möglich, bis zum Punkt, wo „der Leib der Sünde abgetan sie, dass wir der Sünde nicht mehr dienen“, wie es in Römer 6,6 steht. Und das Resultat dieser Versöhnung: „Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jesaja 53,5)

Frieden, denn Gerechtigkeit und Frieden, sie lieben es, sich zu küssen. (Psalm 85,11). Beständiger Frieden (Jeremia 14,13). So erfüllenden Frieden, dass man sogar ein trockenes Stück Brot aushält (Sprüche 17,1). Frieden, der viel weiter geht, als „keinen Krieg haben“. Was ist es doch wertvoll, in tiefer Ruhe und tiefem Frieden sterben zu dürfen (1. Mose 15,15). Gibt es etwas Beglückenderes, als mit dem Höchsten, dem Allmächtigen, dem, der das sagen hat, Frieden, einen Bund der Liebe geschlossen zu haben.

Frieden – und Heilung:

Heilung; Heilung, wo menschlich gesehen nichts mehr möglich ist. („Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Römer 7,19). Eine systematische Wiederherstellung, ein Ganz-Werden nach dem Plan Gottes. Konkrete, praktische Heilung, die um sich greift, die sprosst: „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell sprossen. Deine Gerechtigkeit wird vor dir herziehen, die Herrlichkeit des Herrn wird deine Nachhut sein.“ (Jesaja 58,8) Da sagen wir fröhlich: „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kolosser 1,27)

Was für eine Botschaft! Und ganz besonders will sie betont sein, weil sie immer wieder neu gefährdet ist. Die Botschaft ist so genial, dass sie die Gegenkräfte förmlich anzieht:

Elementar gefährdet

Im Altertum war das qualvolle Verenden am Kreuz die unmenschlichste, entwürdigenste Todesstrafe. Und nun soll ausgerechnet der Sohn des hochehobenen Gottes auf diese Art und Weise sterben? Diese Botschaft wirkte anstößig. Auch wenn sich gerade darin zeigt, dass Gott einen Blitzableiter wählte für seinen gerechten und notwendigen Zorn über uns Sünder. Jesaja hatte auch das vorausgesehen: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten. Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet.“ (Jesaja 53,2.3)

Heute hat man sich an das Kreuz gewöhnt. Daran stösst man sich nicht mehr. Aber was da nicht alles unternommen wird, um diesen Anfangsimpuls des christlichen Glaubens zu schwächen, zu entschärfen, flach zu reden. „Es war nur eine Erscheinung“. „Auferstehung hat nicht wirklich stattgefunden“. „Ja, ja... Jesus ist für mich gestorben und er ist auferstanden. Mein Kopf weiss das – und nun?“ Was da nach wie vor alles an „Verachtung“ und „Nicht-Beachtung“ vorhanden ist. Offenbar ist auch das eine Gesetzmässigkeit, die es im Blick zu halten gilt – die es sogar besonders sorgfältig im Blick zu behalten gilt. Denn Anfangsimpulsen gilt es Sorge zu tragen.

Das spürt man heraus, wo Gott seinem Volk Israel in Jeremia 2,2 zuruft: „Geh und rufe in die Ohren Jerusalems: So spricht der Herr: Ich erinnere mich – dir zugute – an die Treue deiner Jugendzeit, an die Liebe deiner Brautzeit, wie du hinter mir hergingst in der Wüste, im unbesäten Land.“ Oder Jesus bereitet seine Jünger darauf vor, dass in der Endzeit gerade diese Liebe speziell gefährdet sein wird: Matthäus 24,10-12: „... und dann werden viele verleitet werden und werden einander überliefern und einander hassen; und viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen; und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe der meisten erkalten.“

Über Johannes erfahren wir in Offenbarung 2,4, wie entscheidend das Durchretten der 1.Liebe ist: „Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Denke nun daran, wovon du gefallen bist, und tue Busse und tue die ersten Werke!“... denn ansonsten wird dein Leuchter von der Stelle gerückt.

Persönlich bin ich auf diese Ostern hin über mich selber erschrocken. Denn ich realisierte, dass ich noch viel zu wenig begriffen habe, was durch Ostern wirklich in Gang gesetzt wurde. Oder anders gesagt: Ich habe den Eindruck, dass das systematische Schwächen der Osterbotschaft in unserer Gesellschaft viel stärker auf mich abgefärbt hat, als ich bis anhin wahrnahm. Meine erste Liebe hat zu stark Schaden genommen. Da sind zu viele Bereiche, die zu Kopfwissen wurden, die nicht mehr oder noch nicht wirklich das Herz bewegen, umtreiben. Und es ist so, dass es dem einen oder anderen von euch ähnlich geht, dass auch ihr sagen müsst: „Zu viel ist stumpf geworden. Erste Liebe ist abgenutzt, umnebelt worden. Den Anfangsimpuls des christlichen Glaubens, die Osterdynamik ist noch zu wenig bei mir angekommen, oder bewegt nicht mehr so, wie es nötig wäre.“

Aber wie kann diese erste Liebe, diese Dynamik neu an Schwung gewinnen?

Wichtiger Anfang ist, dass der langsam eingeschlichene Nebel wahrgenommen, gesehen wird. Nicht umsonst warnt Jesus in Matthäus 24: „Bereitet euch auf solche Zeiten vor!“ Darum wird über Jesaja in unsere Zeit hinein gesagt: „Der Oster-Jesus wird verkannt werden.“ Darum wird durch Johannes in Offenbarung 2 die Gemeinde von Ephesus wachgerüttelt. Und gleichzeitig fällt mir auf, wie durch die Bibel ermutigt wird, sich zurückzubedenken: Erinnern wir uns an die „Liebe der Brautzeit“, an die „Treue der Jugendzeit“. Denken wir daran, wie der österliche Anfangsimpuls war. Lasst uns ihn inhalieren, durchdenken, auf uns wirken!

Damit das konkret wird, habe ich einige Vorschläge:

- Wenn wir heute das Abendmahl nehmen, so nehmen wir ein Mahl ein, das uns gesetzt ist, damit wir uns erinnern. Das Abendmahl ist eingesetzt als regelmässig zu wiederholende Kur, um immer wieder neu daran zu denken, was Jesus für uns tat. Heute werden wir uns Momente der Stille nehmen, und uns vor Augen führen, was damals vor mehr als 2000 Jahren geschah: Jesus, gekreuzigt von uns, für uns.
- Gleichzeitig wollen wir den Ostermorgen dieses Jahr nutzen, um einander zu erzählen von der Liebe der Brautzeit, der Treue der Jugendzeit, vom ersten Feuer, von damals, als wir Jesus entdeckt haben. Kommt doch möglichst viele, am Ostersonntag um 06.00 Uhr, wenn die Vögel im Morgengrauen singen. Nehmt feines und auch etwas gröberes Holz mit, damit ein kleines Feuer gemacht wird. Wir werden etwas in Richtung Rächlisberg laufen. Auf einer Anhöhe wird jeder für sich ein kleines Feuer machen mit dem Blick auf das leere Kreuz. Wir werden uns Zeit nehmen, um uns zu erinnern, uns bewusst zu werden, was Jesus für uns tat. Wir werden einander erzählen, füreinander beten, die kleinen Feuer zusammenlegen, damit ein grosses Feuer heranwächst. Denn wir brauchen einander, damit der Nebel durchbrochen wird.
- Nutzt nächstens die Zeit bei euch in der Familie, im Team, in der Kleingruppe, um miteinander zu berichten, einander zu erzählen. „Was ist bei uns aus dem Impuls von Ostern geworden?“ „Inwiefern haben wir wirklich begriffen wie verloren wir sind ohne Ostern, respektive was wir alles erhalten durch Ostern?“ „Sind diese Wahrheiten nur im Kopf oder auch im Herz?“

Was sind wir doch arm dran ohne Ostern. Was will und doch Jesus alles schenken. Als Kinder Gottes sind wir berufen hell leuchtende Himmelskörper zu sein, dank Jesus, dank Karfreitag, dank Ostern. Hilf uns Gott, dass wir einander dazu ermutigen, herausfordern, aufhelfen!

Im Namen des gekreuzigten und auferstandenen Jesus, Amen!